

Harter Stoff – Jacques Tardi Schützengraben-Comics unterlaufen jede Kriegsverherrlichung und jede Krieger-Sentimentalität.

JACQUES TARDI

Geschützdonner im Hallenbad

Das diesjährige Comix-Festival Fumetto in Luzern feierte den französischen Altmeister Jacques Tardi

Am Comix-Festival Fumetto in Luzern wird der französische Comic-Meister Jacques Tardi mit einer umfassenden Retrospektive gewürdigt. Dass der Künstler selber in Luzern auftrat, ist eine kleinere Sensation: Der öffentlichkeits-scheue Tardi sitzt – seit 45 Jahren – am liebsten zu Hause und zeichnet Comics.

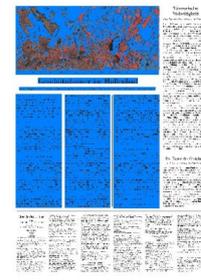
Christian Gasser

Geschützdonner begrüsst den Besucher, der die Tardi-Schau durch den Zelteingang vor dem Neubad betritt. Die Originalseiten aus Tardis Comics über den Ersten Weltkrieg hängen in engen, spärlich beleuchteten Gängen, an rohen Betonwänden, darüber winden sich die Wasser- und Stromleitungen des alten Hallenbads. Dieses klaustrophobische, den Schützengräben der Westfront nachempfundene Ambiente ist ein stimmiger Einstieg in die Welt von Jacques Tardi, einem der grossen Meister des französischen Comics.

Die ersten Alpträume

Der 1946 geborene Tardi veröffentlichte seinen ersten Comic-Band vor 45 Jahren, und seither arbeitet er beharrlich, konsequent und kompromisslos an einem vielschichtigen, mittlerweile über fünfzig Bücher umfassenden Werk. Tardi ist ein Erneuerer, der den Comic von innen heraus befreit und erweitert hat: zeichnerisch durch die Weiterentwicklung der klassischen frankobelgischen «ligne claire» zu einem zeitgemässen schmutzigeren, realistischeren Strich, erzählerisch durch einen literarischen Ansatz, dessen epischer Atem die einengenden Standardformate und Genres pulverisierte, und inhaltlich durch seine Auseinandersetzung mit Schlüsselmomenten der französischen Geschichte der letzten 150 Jahre.

«Das ist ein bizarrer Ort», sagt Tardi nach dem ersten Rundgang durch die Ausstellung, «all diese Gänge, Treppen, Dusch- und Garderobenräume. Ich fragte mich manchmal, ob die schiere Anzahl Originalseiten die Aufmerksamkeit der Besucher



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 821.010
Abo-Nr.: 1096099
Seite: 55
Fläche: 61'578 mm²

nicht überfordert.» Tatsächlich ist die Retrospektive mit rund 300 Exponaten sehr umfassend und deckt Tardis wichtigste Themen ab: die Schützengräben des Ersten Weltkriegs, die Kriegsgefangenenlager des Zweiten Weltkriegs, die Adaptionen der Kriminalromane von Léo Malet und Patrick Manchette, die Kommune von Paris. Hinzu kommt der haarsträubende Adèle-Blanc-Sec-Zyklus, der vor und nach dem Ersten Weltkrieg handelt.

Im Mittelpunkt von Jacques Tardis Werk steht die Verarbeitung der Traumata des Ersten Weltkriegs, dessen Schrecken und Sinnlosigkeit Tardi in immer neuen Büchern wie «Grabenkrieg» oder «Elender Krieg» darzustellen versucht. «Das hat familiäre Gründe», erzählt Tardi an der Medienkonferenz. «Einer meiner Grossväter starb als 20-Jähriger in den Kämpfen, der andere kam vom Krieg versehrt nach Hause und vegetierte stumm in der Küche vor sich hin. Es war die Grossmutter, die mir erzählte, was er erlebt hatte – und das bescheerte mir die ersten Albträume und weckte mein Interesse für den Krieg.»

Tardis Schützengräben-Comics unterscheiden sich markant von den meisten anderen Kriegscomics: Konsequenter unterlaufen sie jede Kriegsverherrlichung und jede Krieger-Sentimentalität. «Solche Geschichten darf man nicht als Spektakel ästhetisieren, da geht es darum, möglichst authentisch zu sein.» Mit seitenbreiten Bildern, mit anonymen Protagonisten, mit oft sehr undramatischen Anekdoten ohne kathartische Auflösung hält uns Tardi auf Distanz – und vermittelt eindringlich ein apokalyptisches Szenario, in dem es nur Grabenkoller, Angst, Feigheit, Hoffnungslosigkeit und Zynismus gab. «Mich interessiert es, zu verstehen, wie es in den Soldaten aussah. Keiner wollte hier sein, und alle hofften einfach, einen weiteren Tag zu überleben.» Und «Nein» entgegen Tardi lächelnd auf die Nachfrage, ob er den Ersten Weltkrieg nicht bald erschöpfend behandelt habe. «Nein, nein, nein – ist er nicht ein entscheidender Teil unserer europäischen Geschichte?»

Derzeit steht vor allem der Zweite Weltkrieg im Fokus seines Interesses. In dem auf drei Bände angelegten «Ich, René Tardi, Kriegsgefangener im Stalag IIB» arbeitet er das Schicksal seines Vaters auf, der fünf Jahre lang in Ostpommern in einem

Lager darbt, ehe er zu Fuss nach Frankreich zurückkehrte. «Mein Vater hat wie besessen immer wieder von der Gefangenschaft erzählt. In den achtziger Jahren bat ich ihn schliesslich, seine Geschichte aufzuschreiben.» Der Vater füllte damit vier Schulhefte, die Tardi als Vorlage dienten.

Wie in seinen Comics über den Ersten Weltkrieg reflektiert Tardi auch in «Ich, René Tardi» den Krieg aus der Perspektive der Verlierer und Opfer und erweckt damit ein Stück vernachlässigte Geschichte zum Leben: «1940 fielen 1,8 Millionen junge Franzosen in deutsche Kriegsgefangenschaft. Als sie fünf Jahre später nach Frankreich zurückkehrten, wartete niemand auf sie – im Gegenteil, sie galten als die eigentlichen Verlierer, die die Heimat nicht vor den Deutschen gerettet hatten. Bei ihrer Rückkehr hatten sie ihre Stellen und Studienplätze verloren, viele auch ihre Familien. Das verstörte sie. Ich kam 1946 zur Welt, und es war nicht einfach, als Sohn eines dermassen von Bitterkeit und Zorn zerfressenen Manns aufzuwachsen.»

Ausnahmslos Bestseller

In seinen Comic-Romanen verbindet Tardi auf einzigartige Weise Tiefsinn mit Unterhaltung. Seine Comics sind düster und eher pessimistisch, dennoch wurden sie ausnahmslos Bestseller mit sechststelligen Auflagen. Das macht Tardi zur lebenden Legende des französischen Comics: Er ist der Autor und Zeichner, auf den sich alle einigen können – von den Kritikern über die jüngeren Autoren bis hin zum breiten Publikum. Und auch Staatspräsident Hollande hätte sich gerne in Tardis Glanz gesonnt mit der Idee, ihm im Januar 2013 den Nationalen Orden der Ehrenlegion zu verleihen.

Für viele französische Künstler wäre das die Krönung ihrer Laufbahn. Nicht aber für Jacques Tardi: Er wolle von keiner Regierung, weder der heutigen noch einer zukünftigen, etwas erhalten, liess der bekennende Anarchist verlauten – und lehnte die Auszeichnung ab. Eine nicht ganz unerwartete Sturheit, die Tardi einiges an Kritik, aber noch viel mehr Lob einbrachte.

Podiumsgespräch mit Jacques Tardi: Samstag, 14. März, 11 Uhr, KKL Luzern, Terrassensaal. – www.fumetto.ch.